

RINGe

Aufgabe

Ausgehend von der FORM eines Ringes soll ein Design- oder ein Kunstobjekt entwickelt werden. Neben der Ringform muss eine „Sockelform“ gestaltet werden.

Entwickle ausgehend von einer persönlichen Intention ein Kunstobjekt oder definiere die konkrete Funktion für dein Designobjekt. Vielleicht werden diese Grenzen aber bewusst verwischt. Starte zeichnerisch und notiere dir die Ideen für mögliche Umsetzungen ins Skizzenbuch.

Diese zeichnerischen Analysen, formale Studien und Funktionsnotizen sind zentrale Bestandteile des gestalterischen Prozesses.

Finde dabei auch heraus mit welcher Materialität (z.B. für den Sockel) du dein Ringobjekt, das mittels Wachsauerschmelzverfahren aus Messing gegossen wird, konfrontieren willst. Achte dabei auf die Wirkung des Materials und der Oberflächenbeschaffenheit.

Kläre ab, ob du die angedachte Umsetzung auch technisch in der Schule in der vorgegebenen Zeit auch alleine bewältigen kannst.

>6 Atelierunterrichtseinheiten (18 Lektionen)

>Präsentation / Abgabetermin: 11.12.2018

PB Oktober 2018

BEURTEILUNGSKRITERIEN

Arbeitsprozess /Verlauf und Dokumentation

- > Intensität des inhaltlichen Prozesses?
- > Klarheit der Dokumentation?
- > Wichtigkeit der Skizzen, Prototypen?

Produktqualität 1 /Form und Wirkung

- > Gestalterische Qualität (Form, Farbe, Materialität)
- > Qualität der Funktion?
- > Intensität der Aussage?

Produktqualität 2 /Handwerk und Umgang

- > Kompetenz im Umgang mit den gewählten Materialien?
- > Sorgfalt der handwerklichen Umsetzungen?

Präsentation /Sprache und Inhalt

- > Sprachliche Qualität der Vorstellung?
- > Kompetenz der Aussagen?
- > Inhaltliche Qualität der Aussagen?



Ring von Papst Paulus II, 15 Jh.



Meret Oppenheim, Ein herbes Frühstück: «Le déjeuner en fourrure» 1936

Zu Kunstobjekten „Objets trouvés“: Eine mit Pelz überzogene Tasse – das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Oder lieber doch nicht? Die Vorstellung, aus einem solchen Gefäß zu trinken, ist keine besonders angenehme. Aber man soll ja auch gar nicht trinken aus dieser Tasse, auch den dazugehörigen Löffel nicht zum Mund führen, sondern darüber nachdenken – und darf das Ganze dabei einfach nur komisch finden. Denn auch die Herstellerin hatte keine andere Intention.

«Was mich gereizt hat, als ich diese Idee hatte: der absolute Gegensatz von Pelz und Porzellan», sagte Meret Oppenheim einst über ihr berühmtestes Werk. Die Idee dazu entstand bei einem Treffen: 1936 sass die damals fast 23-jährige Künstlerin im Pariser Café de Flore, zusammen mit niemand Geringerem als Pablo Picasso und seiner damaligen Freundin Dora Maar. Ums Handgelenk trug sie ein selbst kreiertes Armband aus Metall, mit feinem Pelz besetzt. Picasso gefiel das Schmuckstück, und er meinte, man könnte ja eigentlich alles mit Pelz überziehen, und Oppenheim meinte, ja, auch die Tasse oder den Unterteller vor ihr.

Kurz darauf traf Oppenheim zufällig auf der Strasse André Breton, der gerade seine erste surrealistische Ausstellung für die Galerie Charles Ratton plante. Er lud Meret Oppenheim ein, etwas zu dieser «Exposition surréaliste d'objets» beizutragen. Und so spann die junge Künstlerin die im Café entstandene Idee weiter, machte sich auf in den nächsten Monoprix



Meret Oppenheim, Zuckerring

und kaufte sich Tasse, Untertasse und einen Löffel dazu, die sie zuhause alle überzog «mit einem ganz feinen Gazellenfell, das ich ganz zufällig zuhause hatte».

Oppenheim nannte ihr Werk schlicht «Objet». André Breton war das wohl zu prosaisch, also benannte er es um in «Le Déjeuner en fourrure», in Anlehnung an Manets «Déjeuner sur l'herbe». Das Werk gefiel ihm – und ebenso dem Publikum. Eine Erfolgsgeschichte nahm ihren Lauf: Die Pelztasse wanderte nach London in eine Ausstellung, wo sie vom Direktor des Museum of Modern Art in New York entdeckt und schliesslich gekauft wurde.

Die ersten Werkinterpretationen liessen nicht lange auf sich warten, bald wurde die Tasse zum Modellfall für den Surrealismus, absurd wie sie war. Ein feministisches Werk wurde sie genannt, und selbst sexuelle Konnotationen liessen sich die Kunstwissenschaftler einfallen – was Oppenheim selber lakonisch in einem Radiointerview folgendermassen kommentierte: «All diese Auslegung, die jetzt da gemacht wird, diese ganzen erotischen Auslegungen, da habe ich nicht im Traum daran gedacht. Ich fand das nur komisch, eine Tasse mit Pelz. Also gut, von mir aus können Sie auslegen, wenn Sie wollen!»

aus Tageswoche.ch // 25.9.2013



Meret Oppenheim, Fellarmreif